

Rudolf Steiner: „So verstehen wir erst die ganze Würde und Bedeutung des Menschen innerhalb der Glieder unserer Hierarchien, und wir sagen uns, wenn wir zu der Herrlichkeit und zu der Größe der höheren Hierarchien hinaufschauen: Sind sie auch so groß, so weise, so gut, daß sie niemals von dem rechten Pfade abirren können, so ist doch die große Mission des Menschen, daß er die Freiheit in die Welt bringen soll und mit der Freiheit erst dasjenige, was man im wahren Sinne des Wortes Liebe nennt. Denn ohne die Freiheit ist Liebe unmöglich. Ein Wesen, welches unbedingt einem Impuls folgen muß, folgt ihm eben; ein Wesen, das auch anders handeln kann, für dieses gibt es nur eine Kraft, um zu folgen: die Liebe.“

GA 110, 18. 4. 1909 (abends), S. 171-175, Ausgabe 1981

Herwig Duschek, 26. 6. 2014

[www.gralsmacht.eu](http://www.gralsmacht.eu)  
[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1494. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (279)

(Ich schließe an Art. 1493 an.)

**Wolfgang Amadeus Mozart – Der „Figaro“ in Prag – Tod von Vater Leopold – „Eine kleine Nachtmusik“**

(Zur Welt-Manipulation in Brasilien: Griechenland gegen Elfenbeinküste am 24. 6. 2014, siehe S. 3-6)

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) *Da kam ein Brief aus Prag. Seine dortigen guten Freunde berichten vom unbeschreiblichen Jubel um den „Figaro“ und laden ihn ein, persönlich den Dank einer ganzen Stadt entgegenzunehmen. Das letzte Geld wird zusammengekratzt, und am 8. Januar 1787, bei Schnee und Eis, fahren Wolfgang und Constanze nordwärts. Am 17. wohnen sie, von Jubelrufen umbraust, einer glänzenden Aufführung bei, am 19. gibt Wolfgang ein Konzert, aus dessen Erlös ihm viel übrig bleibt, am 20. dirigiert er seine Oper und wird mit Ovationen überschüttet. Auf der Heimfahrt hat Mozart einen Auftrag in der Tasche, er soll – natürlich wieder mit da Ponte – bereits für den Herbst dieses Jahres 1787 eine neue Oper komponieren. Und so steht dieses Jahr ganz unter dem Zeichen Prags ...*



Mozart: Eine kleine Nachtmusik - Concertgebouw Kamerorkest - ... 2

<sup>1</sup> In: *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 291-317, Südwest 1991

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=QZWKUzkbXU>

Am 28. Mai 1787 stirbt in Salzburg Vater Leopold, die entscheidende Kraft im Leben seines Sohnes. Wie selten ein Vater hat er über Leben und Werden seines Sohnes gewacht. Ob er dabei alles richtig gemacht hatte? Wer wollte das entscheiden! Bewundernswürdig scheint es uns in jedem Fall. Wolfgang wußte von der Krankheit des langsam verfallenden Mannes. Am 4. April hatte er ihm einen ganz ungewöhnlichen Brief geschrieben, einen wahren Exkurs über den Tod, den „genau zu nehmen der wahre Endzweck unseres Lebens ist. So habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freund des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes! Und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit – Sie verstehen mich – zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen. Ich lege mich nie zu Bette ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so jung als ich bin) den anderen Tag nicht mehr sein werde...“

Es entsteht Werk auf Werk in unfaßbarem Drängen, darunter einiges vom Heitersten, das er je geschrieben hat. So am 14. Juni das „Dorfmusikanten-Sextett“, genannt „Ein musikalischer Spaß“, und Anfang August die „Kleine Nachtmusik“ (s.o.) ...

Anfang Oktober 1787 fahren Mozart und Constanze wieder in die böhmische Hauptstadt. Am 15. dirigiert Mozart dort eine Festaufführung seines „Figaro“, am 29. Oktober 1787 geht „Don Giovanni“ erstmals über die Bühne des „Ständetheaters“, das später auch „Graf Nostitz'sches Theater“ benannt wurde und heute „Kajetan-Tyl-Theater“ (nach einem bedeutenden tschechischen Lyriker des 19. Jahrhunderts) heißt. Die Ovationen, die den „Figaro“ begleiteten, wiederholen sich in herzlichster Weise, vom dreimaligen Tusch des Orchesters angefangen, mit dem Mozart beim Betreten des Theaters begrüßt wird und in den das Publikum begeistert einstimmt, bis zum Schlußjubiläum, der nach Ende der Aufführung die Lichter noch lange nicht verlöschen läßt. Prag scheint sich auch gewissenhafter vorbereitet zu haben als das Hoftheater zu Wien anläßlich des „Figaro“. Doch Mozart vermerkt selbst, er habe „Don Giovanni“ erst am 28. Oktober vollendet, einen Tag vor der Premiere! ...

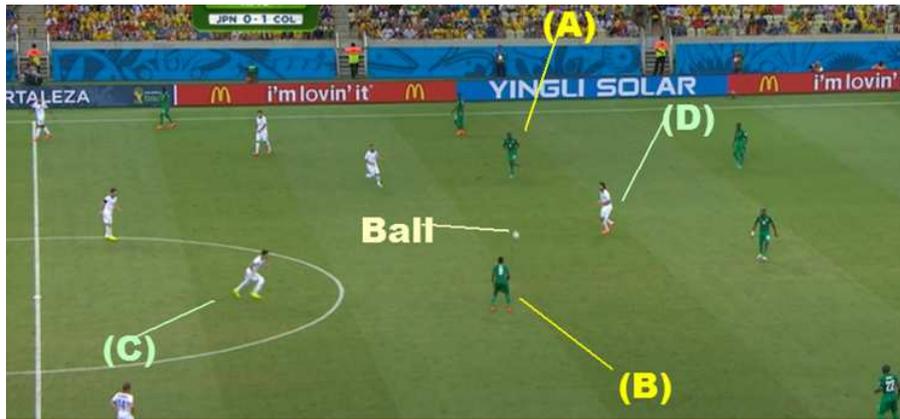
Eine weitverbreitete Anekdote berichtet sogar, er habe die Ouvertüre dieses Werkes erst im Morgengrauen des Premiertags niedergeschrieben. Man habe schnell die Orchesterstimmen ausgeschrieben und diese gerade noch rechtzeitig und mit nasser Tinte ins Theater gebracht! ... Glücklicherweise wie selten seit Kindheitstagen kehrt Mozart nach Wien zurück, wo ihn eine freudige Nachricht erwartet. Am 7. Dezember ernennt ihn der Kaiser zum „kaiserlichen Kammermusikus“. Aber rasch erkennt er, daß dies nur ein leerer Titel ist ohne Wirkungskreis, und daß sein Sold nur 800 Gulden jährlich beträgt, gegenüber 2000, die der eben verstorbene Gluck bezog – der sie zudem gar nicht benötigte, während er selbst in immer größere Schwierigkeiten gerät ...

Doch es steht heute fest, daß Mozart nicht nur gern gut aß und trank, sich teuer kleidete und im Mieten von Wagen großzügig war: Er war auch, und das könnte entscheidend gewesen sein, ein Spieler. Selbst in den letzten, sehr mager gewordenen Jahren, stand ein Billard in seiner Wohnung, auf dem er mit Freunden um Geld, anscheinend recht viel Geld, spielte. Er setzte sich auch, wie verbürgt ist, gern zum Kartentisch. Vermutlich verlor er fast immer. Ein Gehirn, das ununterbrochen Musik denkt, dauernd neue Werke im Kopf entwirft, dessen Gedanken in herrlichen Melodien schwelgen, ein solcher Mensch kann unmöglich aufmerksam und gut Karten spielen. Merkten die Freunde das nicht, hinderten sie ihn nicht daran, zu verlieren und immer wieder zu verlieren? Es gab sogar einen „Freund“ – Anton Stadler, dem Mozart das herrlichste Klarinettenquintett der Welt widmete –, der es fertigbrachte, aus Mozarts Tasche mehr als 500 Gulden herauszulocken, die nie mehr einzubringen waren. Das spricht weder für Mozart noch gegen ihn. Es bezeugt nur seine völlige Ahnungslosigkeit in Geldfragen. (Fortsetzung folgt.)

## Zur Welt-Manipulation in Brasilien: Griechenland gegen Elfenbeinküste am 24. 6. 2014

Sprache und Leben (Ätherleib) verdankt der Mensch seinem jeweiligen Erzengel-Volksgeist,<sup>3</sup> in dessen Volk er sich inkarniert hat.<sup>4</sup> Der Mensch entwickelt sich durch die Erkenntnis der Mission des eigenen Volksgeistes.<sup>5</sup>

Die emotionale Identifikation (– bei der Jugend ist dies entschuldbar –) mit einer Fußball-Nationalmannschaft ist das karikaturhafte Gegenbild der Bestimmung des Menschen. Frieden herrscht in der Menschheit, wenn sich die Völker auf die geistig-kulturelle Mission ihres jeweiligen Volksgeistes besinnen.<sup>6</sup>



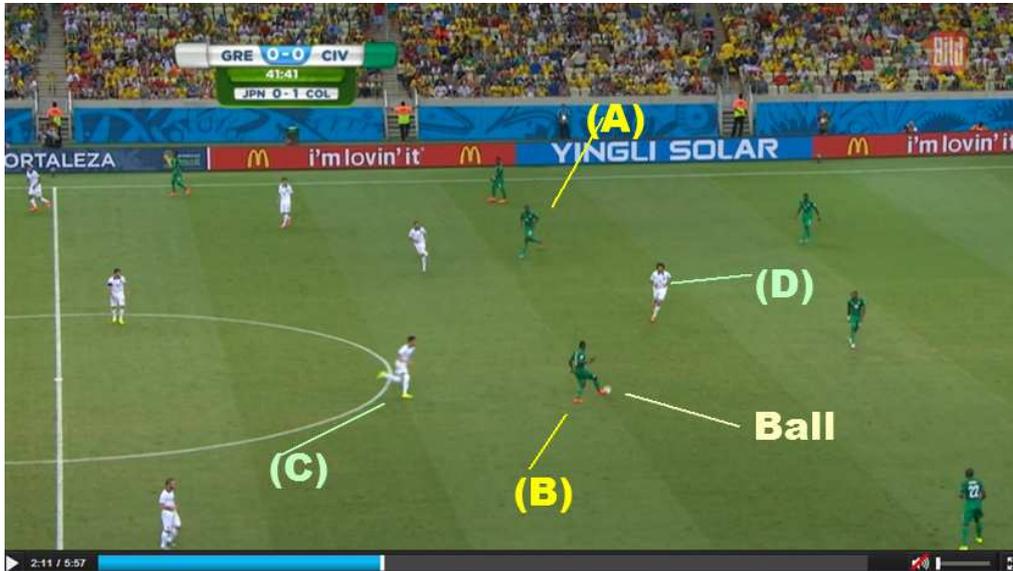
<sup>3</sup> Dies widerspricht nicht meinen Ausführungen über die Trennung des deutschen Volksgeistes vom deutschen Volk in Mitteleuropa (siehe Artikel 1480, S. 3), da sich diese auf das inspirative Element des deutschen Volksgeistes bezieht. Man vergleiche folgende Aussage Rudolf Steiners vom 3. 10. 1919 (GA 191, S. 15, Ausgabe 1989): Für Mitteleuropa stehen die Dinge so, daß es sich handelt um Leben und Tod, um Leben und Tod des (deutschen) Volkstums. Es mag heute viele Leute geben, die sich den Ernst der Situation nicht klarmachen; aber es handelt sich um Leben und Tod des Volkstums. Die Menschen denken bei so etwas viel zu oberflächlich. Wenn man sagt «Tod des Volkstums», so denken Sie: Achtzig Millionen Menschen kann man doch nicht in einer kurzen Zeit töten, also kann es sich nicht um einen Tod des Volkstums handeln. Wer so denkt, versteht eben ganz und gar nicht, um was es sich eigentlich handelt. Das ist ja schon ganz natürlich, daß man achtzig oder neunzig Millionen Menschen nicht in einer kurzen Zeit physisch töten kann. Aber der Tod des Volkstums bedeutet doch noch etwas ganz anderes. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß, als Jerusalem zerstört worden ist, es sich auch nicht um den Tod der einzelnen in Jerusalem dazumal lebenden Juden gehandelt hat. Dennoch handelte es sich damals in einer gewissen Weise um den Tod des (jüdischen) Volkstums (vgl. Artikel 1084, S. 5), und dieser Tod des Volkstums kann noch in einer ganz anderen Weise auftreten, als er dazumal aufgetreten ist. Es handelt sich da schon um Leben oder Tod! Und das Leben kann wahrhaftig – man könnte sonst noch manches andere über die Dreigliederung denken – auf keine andere Weise gerettet werden als durch die Inaugurierung der Dreigliederung des sozialen Organismus (siehe Artikel 225, S. 3/4 und 1176, S. 4.) Da handelt es sich zunächst – und wirklich zunächst für die allernächste Zeit – um ein Entweder-Oder: um ein Verständnis der Dreigliederung oder um den Tod des Volkstums. (Die Dreigliederung scheiterte, also ...)

<sup>4</sup> Rudolf Steiner über das Vorgeburtliche: Nun kommt die Umkleidung mit einem Ätherleib; das ist aber etwas, womit der Mensch nicht mehr durch seine eigenen Kräfte allein umkleidet wird. Für den Ätherleib können nicht mehr die in ihm liegenden eigenen Kräfte sorgen, sondern dazu bedarf der Mensch der Mithilfe gewisser geistiger Wesenheiten, die dabei mitwirken müssen. Sie bekommen eine Vorstellung von diesen Wesenheiten, wenn Sie daran denken, daß Sie zuweilen Worte gebrauchen, womit Sie gewöhnlich keine Vorstellung verbinden, zum Beispiel mit dem Wort Volksseele, Volksgeist, (GA 100, 21. 6. 07, S. 70-72, Ausgabe 1981)

<sup>5</sup> Rudolf Steiner: Der Ätherleib hat Kräfte, die, so wie der physische Leib mit der ganzen äußeren Natur in Wechselbeziehung steht, ebenso in Wechselbeziehung stehen mit der ganzen Volksseele. Soll der physische Leib in Ordnung sein, so müssen physische Stoffe täglich in ihm ein- und auswandern. Soll der Ätherleib in Ordnung sein, so darf er sich nicht als Einzelnes entwickeln, sondern er muß sich in Harmonie bringen mit der ganzen Volksseele und allen höheren Wesenheiten ... Der Ätherleib kann sich in gesunder Weise entwickeln, wenn wir uns in der richtigen Weise in Harmonie bringen mit dem sozialen Körper, in dem wir leben. (GA 100, 21. 6. 7, S. 76-78, Ausgabe 1981)

<sup>6</sup> Siehe Artikel 1204 (S. 1/2, Anm. 4)

Ich behandle nun eine Szene (s.o., s.u.) im „Spiel“ Griechenland (in Weiß) gegen Elfenbeinküste (in Grün).<sup>7</sup> (A) von der Elfenbeinküste kickt zu (B)<sup>8</sup>. Dieser hebt den rechten Fuß so hin (– „Mind-Control“<sup>9</sup> –), daß der Ball von ihm abspringt und dem Gegner (C), der schon lauert (als ob er etwas geahnt hätte) eine perfekte Vorlage gibt ...

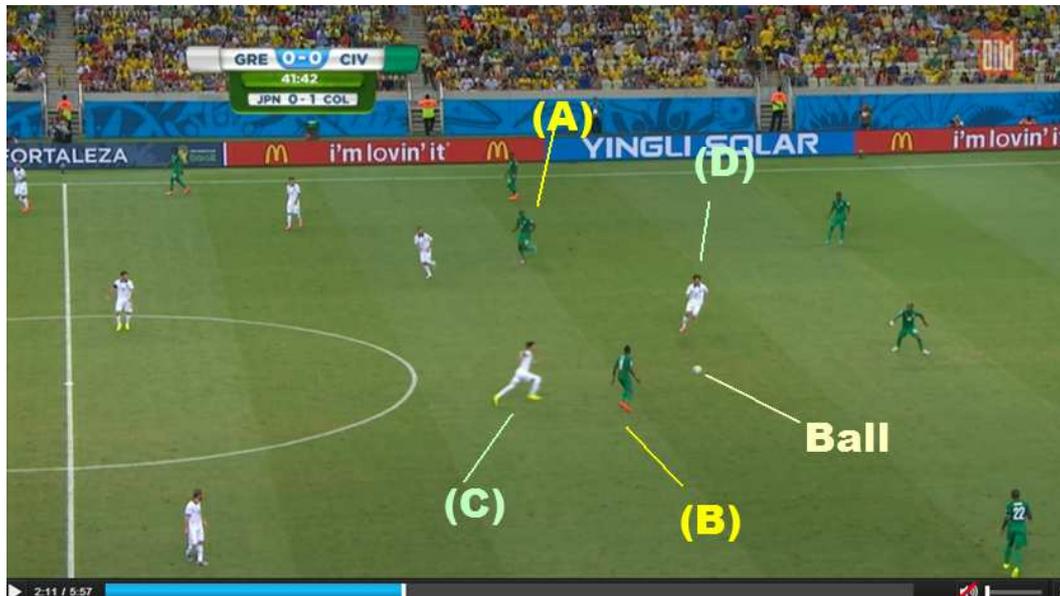


<sup>7</sup> <http://www.bild.de/sport/fussball/2014fifaworldcup/13-gre-civ-spielbericht-36136388.bild.html> (ab 2:00)

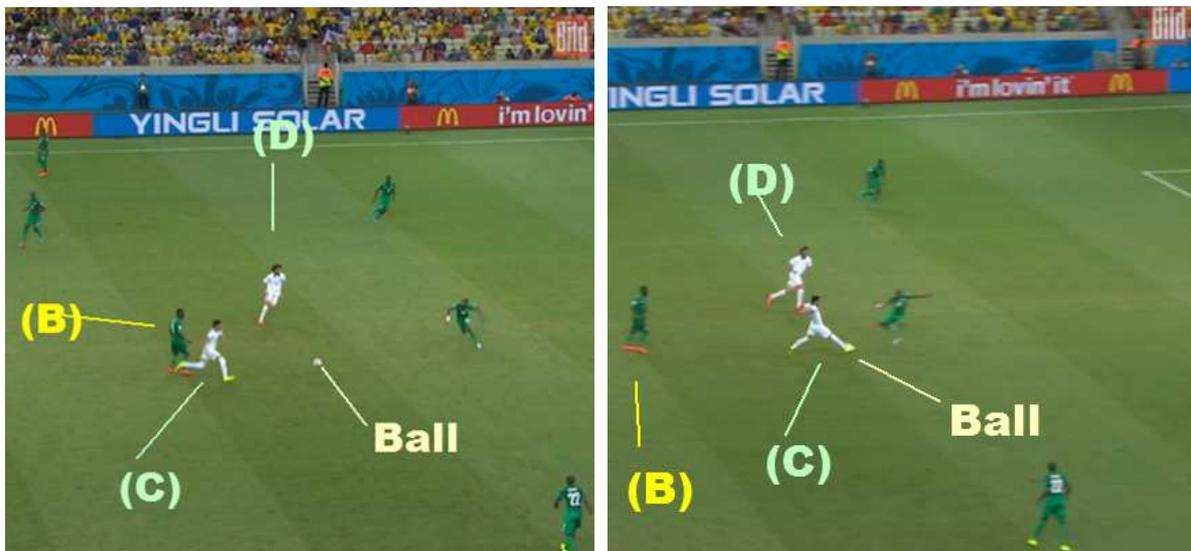
<sup>8</sup> Trikotnummer 9

<sup>9</sup> Vgl. Artikel 1483 (S. 3-7), 1484 (S. 3-7), 1488 (S. 3-9), 1489 (S. 3-9), 1490 (S. 3-11), 1491 (S. 3-7), 1492 (S. 3/4) und 1493 (S. 3-6)

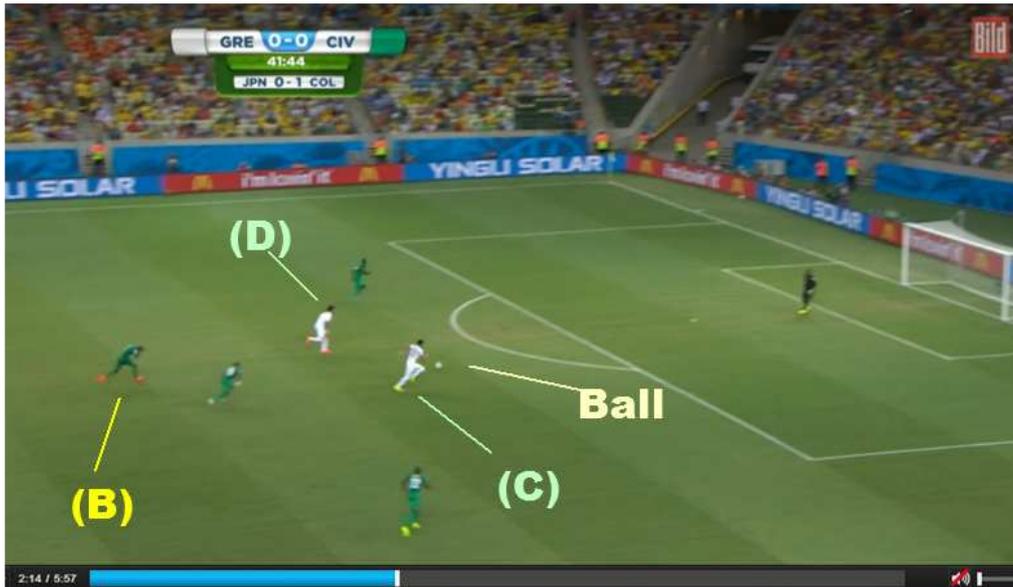
(C) stürmt los, um den Ball zu ergattern, wohingegen es (B) nicht für nötig findet, dem Ball nachzusetzen ...



(C) zieht an (B) vorbei. – Letzterer latscht teilnahmslos durch die Gegend und schaut sich die Sache gemächlich an ...



(C) ist in Ballbesitz. Er passt zu (D) rüber. Im nächsten Bild sehen wir, wie (B) aus dem „Mind-Control“ „aufwacht“ – und nun loslegt. Natürlich ist es zu spät ...



(D) passt zu (C) zurück. Dieser erreicht nun das gegnerische Tor ... Der Torwart legt sich (mal wieder) hin und macht Platz für den Torschuß ...

*Bild-Kommentar:*<sup>10</sup> *So, jetzt: Finger weg von der Maus, das Handy in die Höhe. Erheben Sie sich. Es passiert ein Wunder! Griechenland schießt ein Toooooor! ...*



<sup>10</sup> <http://www.bild.de/sport/fussball/2014fifaworldcup/13-gre-civ-spielbericht-36136388.bild.html>